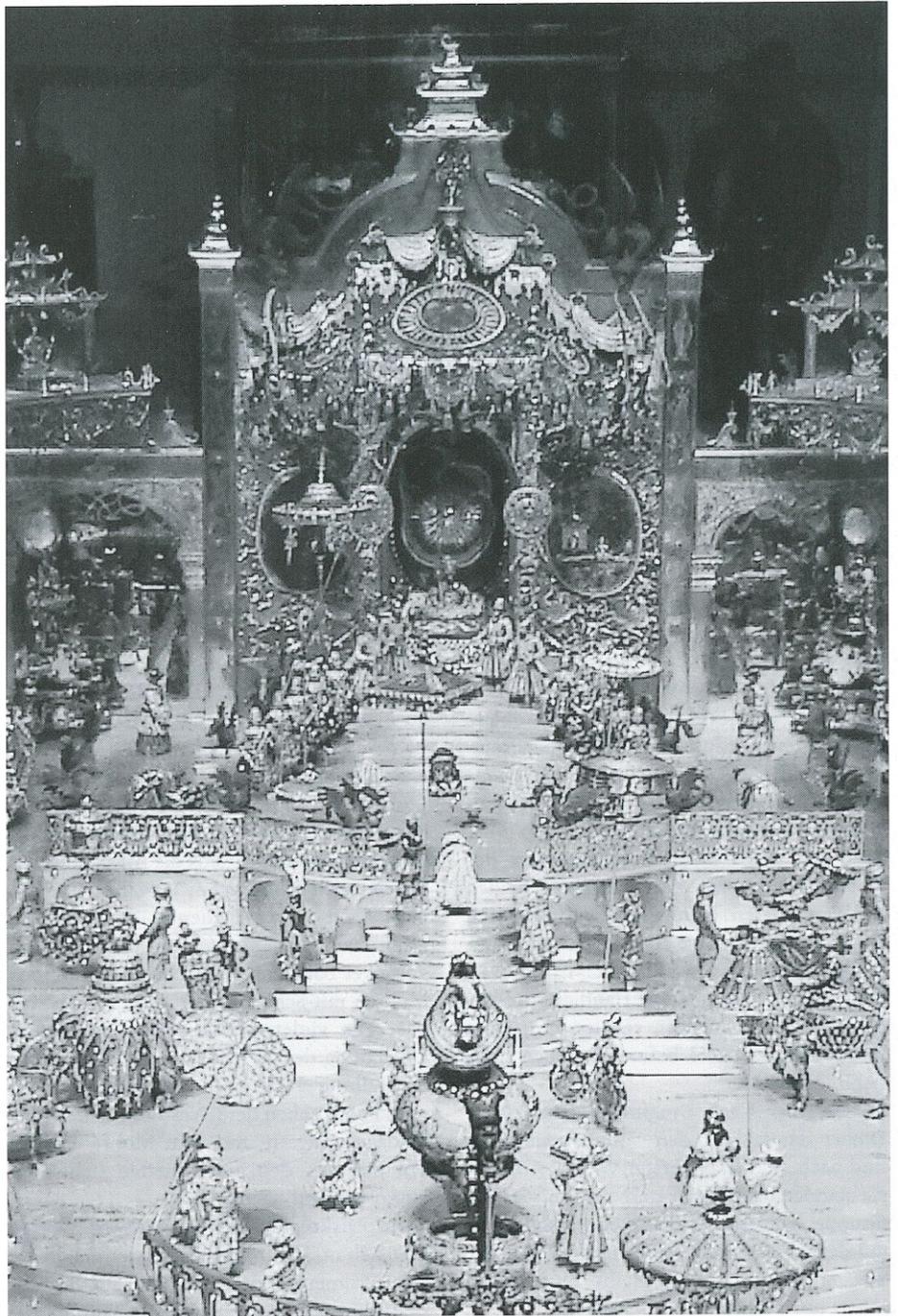


BAROCK- BERICHTE 42/43



Abb. 1: Johann Melchior Dinglinger, Hofstaat des Großmogul (Detail, Mitte), Grünes Gewölbe Dresden



Thomas Glück

Überlegungen zur Figurenaufstellung von Johann Melchior Dinglingers *Hofstaat des Großmogul*

Die Goldschmiedearbeiten des unter August dem Starken (1670-1733) tätigen Dresdener Hofjuweliers Johann Melchior Dinglinger (1664-1731) zählen zu den herausragendsten Werken barocker Goldschmiedekunst. Im besonderen trifft dies auf die von Dinglinger virtuos gestalteten Kabinettstücke wie den *Hofstaat des Großmogul*, den *Obeliscus Augustalis* sowie den sogenannten *Apis Altar* zu. Mit enormem finanziellen und materiellen Aufwand schuf der Goldschmied diese Kunstwerke, die nicht nur seine überaus

hohen kunsthandwerklichen Fähigkeiten belegen, sondern auch von einem ausgeprägten intellektuellen Niveau zeugen. Dinglingers bekannteste Arbeit ist sicherlich der zwischen 1701-1708 entstandene *Hofstaat des Großmogul* (Abb. 1-3) im *Grünen Gewölbe* in Dresden. Aus 132 Figuren, einer Vielzahl kleinster, filigran gearbeiteter Gegenstände, über 5000 Edelsteinen, Gold und Silber schuf der Hofjuwelier eine bühnenartige Kulisse in miniature, die auf einer Fläche von 142 x 114 cm das Ge-

burtstagsfest des indischen Großherrschers Aurang Zeb (Regierungszeit 1658-1707) zeigt. Aurang Zeb galt zu seiner Zeit als mächtigster und reichster Potentat der Welt. August der Starke muß in ihm ein Ideal absolutistischer Herrschaft gesehen haben und so darf man mit einigem Recht Dinglingers glänzendes Werk auch als Präfiguration gewünschter machtpolitischer Verhältnisse ansehen.¹ Beachtlich, aber durchaus angemessen, erscheinen die rund 60 000 Taler, die August der Starke

für dieses Kunstwerk an Dinglinger zahlte, – eine Summe, für die er auch ein größeres Rittergut hätte erwerben können.

Mit Fragen zur Figurenaufstellung und der Deutung des *Großmogul* beschäftigte sich C.-P. Warncke 1988 ausführlich.² Bis dahin richtete sich die Gruppierung der einzelnen Figuren und Geburtstagsgeschenke nach einem Stich von Christian Philipp Lindemann aus dem Jahr 1739 (Abb. 4). Entgegen dieser bildlich überlieferten Aufstellung vertrat C.-P. Warncke die Auffassung, die Platzierung der emaillierten Kleinplastiken müsse nach der von Dinglinger dem *Großmogul* beigegebenen ausführlichen Erklärung³ zu seinem Kunstwerk vorgenommen werden. C.-P. Warnckes neue Sicht hinsichtlich der Anordnung war überzeugend und bildet bis heute die Basis jeder weiteren Beschäftigung mit dem Kabinettstück. Allerdings hätte man sich bei verschiedensten ikonographisch-ikonologischen Aspekten seiner Arbeit eine kritischere Ergebnisprüfung gewünscht.⁴

Im Folgenden möchte ich, in Weiterführung C.-P. Warnckes, kurz auf das Problem der Figurenanordnung des *Großmogul* eingehen und dabei Möglichkeiten für einige Detailveränderungen gegenüber der gegenwärtigen Aufstellung aufzeigen.

Aus den schriftlichen Äußerungen des Goldschmiedes zur Platzierung der beiden auf vergoldeten Handwagen mitgeführten Votivhände des unter einem Baldachin laufenden „Ersten Wesirs“ zog C.-P. Warncke den Schluß, daß sich eine Hand auf der linken und eine auf der rechten Seite des Geburtstagsaufzuges befunden haben muß (Abb. 2 und 3).

Er schreibt:⁵ „Nach Dinglinger gehen seine Diener damit [mit den Votivhänden] ‚vor und nach‘ ihm [i. e. „Erster Wesir“, Abb. 2], sie standen also hinter und vor ihm. Da die Gruppe, wie sich inzwischen ergeben hat, auf der vom Betrachter aus linken Seite der zweiten Ebene stand, bleibt hinter dem Wesir nur Platz für eine Votivhand [...]. Da nun der Wesir auch ein Kamel verschenkt [...], das nach Dinglinger ebenfalls vor ihm geführt wird, bleibt wegen des formalen Grundprinzips der symmetrischen Pendantbildung für die zweite Votivhand nur der genau der ersten Hand gegenüberliegende Platz an der anderen, rechten Seite der zweiten Ebene übrig, [...]“

Meiner Meinung nach sollte man die relevante Passage bei Dinglinger zur Anordnung der Votivhände anders verstehen. Zum besseren Verständnis sei hier zunächst der Abschnitt aus der Beschreibung des Goldschmiedes zitiert:⁶

„Dann praesentiret sich der Primo Vezier oder Reichs Canzler zu Fussen, unter einem schönen, mit Violet und Gold emailirten Baldachin, oben mit einem Vogel, von zwey Persohnen gehalten. Hinter ihm wird sein

Schild getragen; Vor und nach gehen sieben andere Bediente in violet und weiss, mit denen Geschenken; Und stehen zur rechten Seiten des Throns [vom Betrachter aus links] in der Mitten; dessen Praesente sind: Ein Kamel, auf Persianisch geputzt, nebst dem Zwey hieroglyphische Hände [i. s. Votivhände].“

Vergleicht man diese Passage mit den Beschreibungen zu den Gruppen der drei anderen Hauptwürdenträger⁷, kann man ein sich wiederholendes Textschema erkennen nach dem Dinglinger seine Erläuterungen vorträgt. Er benennt jeweils zuerst den Namen und Titel des Würdenträgers. Dann folgt die Erwähnung desjenigen Gegenstandes, worauf bzw. worunter sich der Würdenträger befindet. Dabei werden gleichzeitig die Zahl der beigeordneten Diener sowie die Farben ihrer Kleidung erwähnt. Am Schluß stehen die Standortangabe der Gruppe und die Bezeichnung der Geschenke.

Bei der Zuordnung von drei der vier einheitlich gekleideten Hauptdienergruppen zu ihren Herren, den Hauptwürdenträgern, hält sich C.-P. Warncke und die derzeitige Aufstellung genau an die zahlenmäßigen und lokalen Vorgaben in Dinglingers Beschreibung. Die Gruppe des „Primo Veziers“ bildet innerhalb dieses Quartetts die Ausnahme.

Streng nach Dinglingers Vorgaben müßten den Wesir *sieben* Bediente in „violet und weiss“ vor- und nachfolgen, ausschließlich der zwei Baldachinträger und dem kleinen Mohren mit Schild (s. o.). Insgesamt wären das zehn violett-weiße Diener in direkter Umgebung des „Primo Veziers“. Die jetzige Aufstellung zeigt aber nur *acht* Dienerfiguren bzw. gehen dem Wesir mit den beiden Baldachinträgern und dem Mohrenknaben nur *fünf* von den prädatierten sieben Figuren vor und nach.

Diese Diskrepanz zu Dinglingers Worten läßt sich m. E. nur aufheben, wenn man die zwei Männer mit der Votivhand auf der vom Betrachter aus rechten Seite des Thronbezirkes (Abb. 3) dem Aufzug des „Ersten Wesirs“ auf der linken Seite unmittelbar hinzufügt. Damit würde man in verschiedener Hinsicht den Hinweisen Dinglingers entsprechen, die er zu dieser Gruppe gibt. „Vor und nach“ gingen dann tatsächlich „sieben andere Bediente“ *in gleicher Kleidung* „mit denen Geschenken.“ Wichtig erscheint mir zu beachten, daß hier, gemäß der Formulierung des Goldschmiedes, nur die Geschenke gemeint sein können, die von den Bedienten in *einheitlichem* (violett-weißen) *Habit* mitgeführt werden, d. h. also die beiden Votivhände,⁸ nicht das Kamel mit dem in grün und rot gekleideten Diener.

C.-P. Warncke bestimmt nach den Erklärungen Dinglingers zunächst die Standorte der Hände richtig mit den Plätzen *hinter* und *vor* dem Wesir.⁹ Aufgrund eines Mißver-

ständnisses behauptet er aber im Anschluß, das Kamel werde „nach Dinglinger“ ebenfalls vor dem Wesir geführt,¹⁰ und die vordere Votivhand müsse, unter Berücksichtigung der Pendantbildung, auf die vom Betrachter aus rechte Seite transferiert werden. Liest man die Beschreibung genau, so wird ersichtlich, daß Dinglinger über die Platzierung des Kamels nichts aussagt (s. o.). Der letzte Satz dieses Abschnittes beginnt mit dem Rückverweis auf den „Primo Vezier“ und zählt nur dessen Präsente auf.

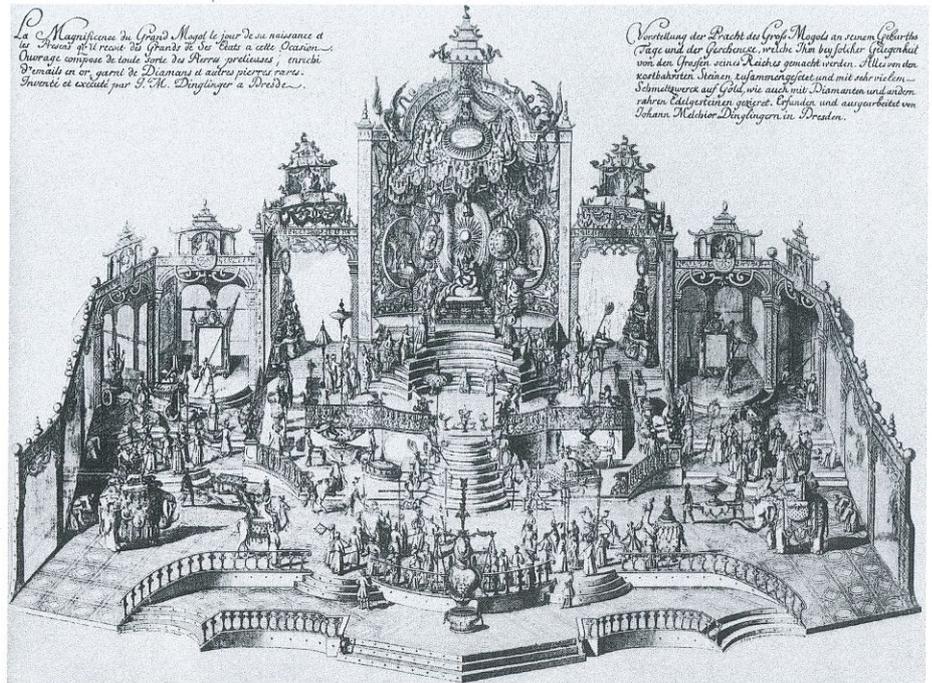
Wenn also die „hieroglyphischen Hände“ auf der linken Seite vor und hinter dem Wesir geführt werden, bleibt die Frage, wo das Kamel stehen sollte. Eine Platzierung neben den Votivhänden kommt sicher aus optischen Gründen und aufgrund des beschränkten Raumes kaum in Betracht. Am instruktivsten erscheint mir die Versetzung des Kamels an die Stelle hinter Chani Alem auf der rechten Seite, an der bisher die zweite Hand stand (Abb. 3).

Trotz aller hermeneutischen Probleme, die sich beim Lesen der Beschreibung ergeben können, glaube ich, daß mit dieser Detailumstellung mehr Unstimmigkeiten beseitigt werden, als neue Dissonanzen entstehen.

Zusammenfassend läßt sich sagen: die Umsetzung von Votivhand und „persianischem Kamel“ bewahrt weiterhin die im *Hofstaat* angelegte Pendantbildung, die nicht durchgängig auf der Gleichheit von figürlichen Motiven rechts und links der Mittelachse besteht. Ebenfalls erhalten bliebe die Ausgewogenheit der Figurenanordnung links und rechts der Symmetrieachse, die m. E. aber nicht, wie C.-P. Warncke meint, auf einem *genauen mathematischen*,¹¹ sondern wohl eher auf einem *optischen* Gleichgewicht beruht. Die Versetzung des Kamels aus dem unmittelbaren Aufzug des Wesirs stellt keine Schwierigkeit dar, da bekanntermaßen in den meisten Fällen Geschenke und Geschenkgeber keinen direkten lokalen Zusammenhang bilden.¹² Den konkreten Vorteil sehe ich in der Wahrung der figürlichen Einheit der gleich gekleideten Diener des „Primo Veziers“ an einem Ort, ein Umstand, den Dinglinger in seiner Beschreibung klar formuliert. Innerhalb der anderen Zusammenhang von einheitlicher Kleidung, Gruppenzugehörigkeit und lokaler Vereinigung ebenfalls auf der Grundlage von Dinglingers Erklärungen nachweisen – ebenso, wie es die derzeitige Aufstellung dem Betrachter vermittelt.

Eine weitere Detailumstellung sollte man m. E. bei der Gruppe des „Wasan bassi“ vornehmen. Auch hier gilt als Voraussetzung, daß die Formulierungen des Goldschmiedes Primärstatus bei der Klärung der Figurenanordnung besitzen. C.-P. Warncke und nach ihm die aktuelle Aufstellung, verortet den Schatzmeister und drei seiner Diener auf der mittleren

Abb. 4: Ch. Ph. Lindemann, Hofstaat des Großmogul, Kupferstich



Treppe, die zum unmittelbaren Thronbereich führt.¹³ „Wasan bassi“ steht tief gebeugt unter einem Baldachin, den ein Mohr neben ihm hält (Abb. 1). Seitlich hinter ihm folgen zwei weitere Mohren mit „Wehern“. Die Aufstellung dieser Gruppe erfolgte auf der Grundlage folgender Dinglinger-Passage:¹⁴ „Hernach zeigt sich Wasan bassi, oder Schatzmeister. Dieser stehet unter einem gevierten Baldachin von grün und Gold, welcher von einem Mohr getragen wird. Zwey gehen vorher mit Wehern und noch andere drey, so gleichfalls Mohren [...] im Aufgehen der Treppen stehen [...].“

Es fällt auf, daß Dinglinger, entgegen dem Verständnis C.-P. Warnckes, den Schatzmeister und seinen Baldachinträger *hinter* und nicht *vor* den beiden „Wehern“ plaziert. Korrigiert man nun die Anordnung im Sinne Dinglingers, so müßten die Mohren mit Wehern höher auf der Treppe gerückt werden und *vor* „Wassan bassi“ stehen. Ist dieser Standortwechsel vollzogen, entsteht ein fragwürdiges Bild: de facto verbeugt sich jetzt der im unteren Teil der Treppe positionierte Schatzmeister vor seinen Dienern, ein Umstand, der den heutigen und damaligen Betrachter irritieren muß(te). Als Konsequenz bleibt m. E. nur, die gebückte Figur durch eine „würdige“, aufrecht stehende zu ersetzen.

Abschließend sei noch auf jene beiden Figuren vor der Sonnen- bzw. Mondpyramide verwiesen, die Dinglinger als „zwey betende“ Gestalten beschreibt.¹⁵ Hier zeigt die aktuelle Aufstellung zwei Personen, deren Habitus eher an bewundernde und staunende, als an betende Männer erinnert.¹⁶ In Übereinstimmung mit C.-P. Warncke¹⁷ würde ich eher für eine Plazierung von sich

verbeugenden Figuren vor den Pyramiden plädieren. Ähnlich wie bei „Wasan bassi“ dürfte eine konkrete Entscheidung, welche der in Frage kommenden Gestalten am ehesten dazu dienen könnte, problematisch ausfallen.

Die Schwierigkeiten einer Rekonstruktion der Aufstellung des gesamten Aufzuges sind zweifellos bekannt. C.-P. Warnckes Behauptung, die Anordnung des Festzuges „lückenlos“ ermitteln zu können, erscheint mir zu optimistisch und ist sicher von der Euphorie seiner heute unverzichtbaren und überzeugenden Idee einer Neuaufstellung nach den textlichen Vorgaben Dinglingers getragen.

Interessant wäre zu klären, wie lange man Dinglingers vorgegebene Aufstellung überhaupt beibehielt. In jedem Fall muß eine Umstellung, die nicht mehr mit den Intentionen des Hofjuweliers übereinstimmte, spätestens 1739 erfolgt sein, da der Stich von Lindemann (Abb. 4) auf dieses Jahr datiert (*terminus ante quem*).

Über eine bereits in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts erfolgte deplazierte Anordnung könnte spekuliert werden, wenn D. Syndrams Vermutung zutrifft, daß die von der königlichen Hofzeichnerin Anna Maria Werner angefertigte zeichnerische Vorlage für den Lindemann-Stich schon in dieser Zeit entstand.¹⁸ Allerdings bliebe dann die Frage offen, warum Dinglinger die mit ihm gut bekannte Anna Maria Werner nicht auf deren Fehler innerhalb der Zeichnung aufmerksam machte. Das Problem der Figurenaufstellung trat demnach schon sehr zeitig auf. Nachweislich diskutiert wurde es aber erst im 20. Jahrhundert. Bis dahin hatten die Goldschmiede vor allem mit der Erhaltung des

Kabinetstückes eine wahre Sisyphosarbeit zu bewältigen. In den Akten des *Grünen Gewölbes* lassen sich verschiedene Einträge finden, in denen Goldarbeiter und Goldschmiede Figuren des *Großmogul* mit in ihre Werkstatt nahmen, um Beschädigungen zu beheben. So liest man unter dem 25. Juli 1763, daß der Goldarbeiter „Seuffert“ vom *Großmogul* u. a. ein Kamel, „worauf ein Pauckner sitzt [...] zwei figuren mit einer Drahge worauf Eine Wahße Stehet“, zum Reparieren mit nach Hause genommen habe. Am 15. August des gleichen Jahres nahm er 25 „Stück“ und am Ende des Monats noch einmal 68 Figuren mit in seine Werkstatt.¹⁹ Diese Reparaturen waren offenbar notwendig geworden, als man sich während des Siebenjährigen Krieges genötigt sah, den *Großmogul* und andere wertvolle Pretiosen mittels Schiff und „7 Vorspannwagen“ auf die Festung Königstein in Sicherheit zu bringen. 1789 verwies man auf die Notwendigkeit der Anbringung eines Vorhangs:²⁰ „Es wäre höchst notwendig über den Groß Mogul ein Vorhang von Ponceau verfertigen zu lassen, weil das ältere Abputzen vielen Schaden verursacht, und dadurch lang rein erhalten kann.“ Auch die Wintermonate bewirkten immer wieder Beschädigungen. 1925 begann man mit der Reinigung des gesamten Dinglinger Werkes.²¹

Gerade im Rückblick auf die konservatorischen Bedingungen vergangener Jahrhunderte dürfte jeder Kunstinteressierte glücklich über das *Neue Grüne Gewölbe* sein, in dem man nunmehr – in Anlehnung an die Worte Johann Joachim Winckelmanns – den *Großmogul* und alle anderen Kunstwerke nicht nur sehen, sondern auch betrachten kann.



Abb. 2: Johann Melchior Dinglinger, Hofstaat des Großmogul (Detail, linke Seite) Grünes Gewölbe, Dresden

Anmerkungen:

(1) Zum Hofstaat des Großmogul sind u. a. folgende Arbeiten erschienen: E. v. Watzdorf, Johann Melchior Dinglinger. Der Goldschmied des deutschen Barock, 2 Bde., Berlin 1962, Bd. 1, S. 131-178. J. Menzhausen, Am Hofe des Großmoguls, Leipzig 1965. C.-P. Warncke, Johann Melchior Dinglingers „Hofstaat des Großmoguls“ – Form und Bedeutung eines virtuosen Goldschmiedewerkes, in: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, 1988, S. 159-188. D. Syndram, Der Thron des Großmoguls. Johann Melchior Dinglingers goldener Traum vom Fernen Osten, Leipzig 1996.

(2) C.-P. Warncke, ebd.

(3) Dinglingers Beschreibung findet sich in einer Abschrift u. a., in: Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Kabinette und Galerien, 10009/14, Inventarium über das Jubelen-Zimmer in der Geheimen Verwahrung des Grünen Gewölbes zu Dresden, 1733, fol. 659-725. Vollständig abgedruckt u. a., in: E. v. Watzdorf, Johann Melchior Dinglinger, 1962, Bd. 2, S. 392-400.

(4) So deutet er z. B. die grün-weiße und rot-weiße kleine Fahne am oberen Ende der Pyramide links vom Thron als Zeichen des Bündnisses zwischen Sachsen und Dänemark (C.-P. Warncke, „Hofstaat des Großmoguls“, 1988, S. 176.), obwohl der Ausgangspunkt für die Entstehung der weiß-grünen sächsischen Fahne erst auf das Jahr 1815(!) zurückgeht.

(5) C.-P. Warncke, ebd., S. 166 f.

(6) Diese und folgende Verweise beziehen sich auf die Publikation der Dinglingerischen Beschreibung bei E. v. Watzdorf, Johann Melchior Dinglinger, 1962, Bd. 2, S. 392-400, speziell S. 393.

(7) Ebd.

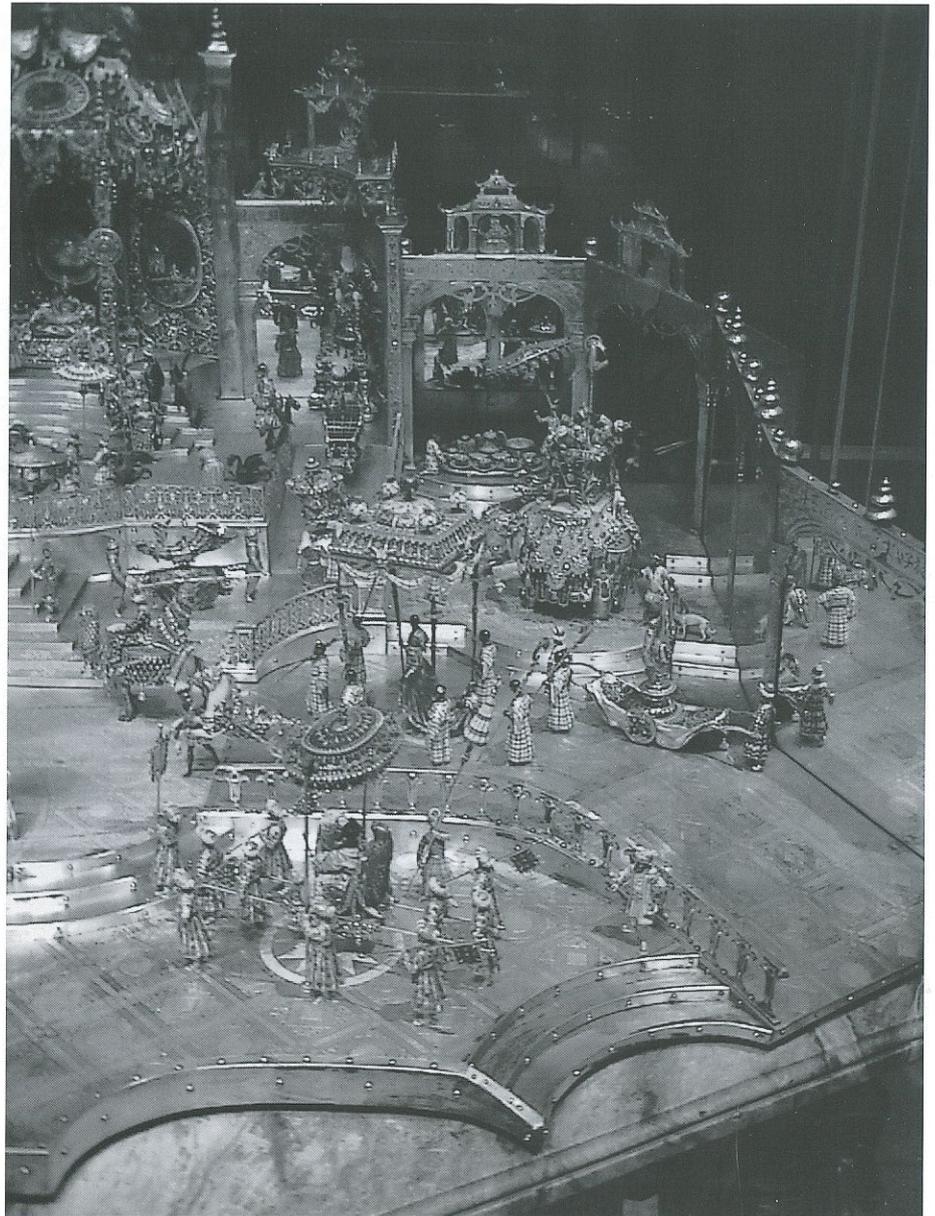
(8) Die Verwendung des Plurals „denen Geschenken“ gibt ebenfalls einen Hinweis, daß nicht nur eine Hand direkt bei dem Wesir „zur rechten Seiten [i.e. vom Betrachter aus links] des Throns in der Mitten“ stand.

(9) C.-P. Warncke, „Hofstaat des Großmoguls“, 1988, S. 166.

(10) Ebd., S. 167.

(11) Ebd., S. 168.

Abb. 3: Johann Melchior Dinglinger, Hofstaat des Großmogul (Detail, rechte Seite) Grünes Gewölbe, Dresden



(12) Unter diesem Blickwinkel bereitet auch die derzeitige Platzierung der vom Betrachter aus rechten Votivhand hinter dem grün gekleideten Chani Alem keine Probleme. Nur scheint mir dieser Platz aus anderen oben genannten Gründen nicht überzeugend.

(13) C.-P. Warncke, „Hofstaat des Großmoguls“, 1988, S. 167.

(14) E. v. Watzdorf, Dinglinger, Bd. 2, 1962, S. 393.

(15) Ebd.

(16) D. Syndram, Thron des Großmoguls, 1996, S. 13, spricht von zwei Männern, die die Pyramiden in Anbetung bestaunen. Einen Anbetungsgestus kann ich hier nicht erkennen.

(17) C.-P. Warncke, „Hofstaat des Großmoguls“, 1988, S. 167, Abb. 9.

(18) D. Syndram, Thron des Großmoguls, 1996, S. 15.

(19) Grünes Gewölbe, Dresden, Journal des Grünen Gewölbes 1733-1771, fol. 173 v. Für die Erlaubnis der Einsichtnahme in die historischen Aktenbestände des Grünen Gewölbes

bedanke ich mich bei Prof. Dirk Syndram. Mein ganz besonderer Dank gilt Frau Dr. Ulrike Weinhold für ihre freundliche und hilfsbereite Unterstützung.

(20) E. v. Watzdorf, Exzerpte im Grünen Gewölbe, mit Verweis auf „Grüne Mappe“ im Grünen Gewölbe, fol. 64 r.

(21) W. Holzhausen, Johann Melchior Dinglinger. Neues zur deutschen Goldschmiedekunst, in: Pantheon 1933, Nr. 10, S. 308-314, S. 308.

Anschrift des Verfassers:

Thomas Glück
Bielastr. 5
D 04178 Leipzig
e-mail: KSeidel@rz.uni-leipzig.de